

Arbeiter-Zeitung

Sonabend/Sonntag, 12./13. Juli 1930
12. Jahrgang. Nummer 160

Wochenpreis 10
Anzeigenpreis: 10 Pf. Durch d. Post bezogen monatlich 2.80 RM, a. g. w. 3.00 RM. 10 Pf. Durch d. Post bezogen monatlich 2.80 RM, a. g. w. 3.00 RM. 10 Pf. Durch d. Post bezogen monatlich 2.80 RM, a. g. w. 3.00 RM. 10 Pf. Durch d. Post bezogen monatlich 2.80 RM, a. g. w. 3.00 RM.

Verlag: Die Arbeiter-Zeitung, Berlin, Unter den Eichen 15. Druck: Die Arbeiter-Zeitung, Berlin, Unter den Eichen 15. Druck: Die Arbeiter-Zeitung, Berlin, Unter den Eichen 15.

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Verlag: Die Arbeiter-Zeitung, Berlin, Unter den Eichen 15. Druck: Die Arbeiter-Zeitung, Berlin, Unter den Eichen 15. Druck: Die Arbeiter-Zeitung, Berlin, Unter den Eichen 15.

Kommunistische Abrechnung mit dem Mordsystem

Anflagerede des Genossen Florin im Reichstag

In der gestrigen Reichstags-Sitzung führte der Genosse Florin an:
„Sie sprechen hier über ein Unglück und schon läuft die Meldung ein, daß in Weiskensfeld bereits wieder Bergarbeiter verunglückt sind. Der Herr Minister stellt sich hierher und spricht davon, daß die „gegenwärtige“ Not gelindert werden muß. Solche Versicherungen sind wiederholt im Reichstag gefallen. Jedesmal, wenn zu einem Bergarbeiterunfall Stellung genommen wurde. Als im Jahre 1908 in Kabbob im Ruhrgebiet das große Bergarbeiterunfall war, eilte der „mildtätige“ deutsche Kronprinz hin, um solche Reden vom Stapel zu lassen, wie wir sie gegenwärtig von den Ministern hören. Aber der Kronprinz wurde von den Bergarbeitern ausgepöfeln, er wurde von den Frauen davongejagt. Das war die richtige Antwort der Bergarbeiter, die sie auch heute denen geben müssen, die glauben, mit ein paar tausend Mark die ganze Schuld des kapitalistischen Systems zu verkleinern.“

Und in jedem Jahre gab es im Reichstag solche Trauerkundgebungen, Jahr bei der Besprechung der Bergarbeiterunfälle erklärt, man könne die Ursachen nicht finden, so erklären wir eindeutig:
die Ursachen liegen in dem mörderischen, kapitalistischen System, in dem maßlosen Raubbau der Arbeitskraft. Ich bin der Meinung, daß bei der kapitalistischen Rationalisierung, bei dem wahnsinnigen Sekttempo die Sicherheitsmaßnahmen außer Kraft gesetzt sind. Derselbe Minister Stegerwald, der heute das heuchlerische Beileid der Reichsregierung übermitteln will, derselbe Minister verlangt, daß die Arbeiter, wenn sie krank werden,

Ihren Krankenschein auch noch bezahlen müssen, wo Keiner denn da die Sicherheitsmaßnahmen, wenn der Arbeiter so lange im Betrieb bleibt, bis er zusammenbricht. Wo sind die Ursachen der vielen Massenmorde zu suchen? Einige Ziffern: Während im Jahre 1929 der Reingewinn im Ruhrgebiet pro Tonne Kohle 2,23 Mark ausmachte, beträgt er 1930 schon 3,69 Mark. (Hört, hört! bei den Komm.) Im Jahre 1913 betrug der Reingewinn der Kohlenindustrie im Ruhrgebiet 6 881 000 Mark. Und jetzt beträgt er über 28 Millionen Mark. (Stürmisches Hört, hört! bei den Komm.) Und dabei ist die Belegschaftsstärke noch herabgesetzt. Was nützen da wohl alle Sicherheitsmaßnahmen?

Die Arbeiter müssen die Frage Klassenmäßig stellen: auf der einen Seite hohe Profite, auf der anderen Seite Tote. Die Arbeiter müssen das erkennen. (Sozialdemokratische Juristen: „Und in Rußland, gibt es da keine Unglücke?“) Ich mußte auch, ohne jeden sozialdemokratischen Zwischenruf, daß die Sozialdemokraten die besten Verteidiger der deutschen kapitalistischen Wirtschaft sind. Aber ich will Ihnen doch eine Antwort darauf geben.

Von Rußland wurden 800 deutsche Bergarbeiter angefordert, um in den russischen Staatsgruben zu arbeiten. Knapp 800 haben sich aber 10 000 gemeldet.

Die Russen reisen nach Deutschland, die deutschen Bergarbeiter aber reisen nach Rußland. Das zeigt, daß die deutschen Arbeiter ihr Vertrauen um Leben und Existenz nicht in die deutschen Kapitalisten setzen, sondern in die Kraft des Volkswillens. Während in Deutschland die Strafbestimmungen für die Unternehmer abgelehnt werden, werden in Rußland alle erdenklichen Versuche gemacht, um die Un-

Seit 1871 gibt es in Deutschland ein Strafgesetzbuch, nach dem laut §§ 222 und 321 Unterechnen, die Leichtsinng-Beleiden und Gesundheit der Arbeiter aufs Spiel setzen, bestraft werden können. Doch noch niemals ist ein Bergbauunternehmer bestraft worden.

Vor einigen Jahren war im Waldenburger Gebiet auch ein Bergarbeiterunfall. Im Reichstag fand eine Trauerkundgebung statt, und dieselben Leute, die diese Kundgebung veranstalteten, verschlechterten das Knappschaftsgesetz zu Ungunsten der Hinterbliebenen. Sie verlängerten die Arbeitszeit und gingen dazu über, das Terrorsystem in der Grube auszubauen.

Die Bergarbeiter müssen daher auch die heutigen Trauerkundgebungen durchschauen.
Als vor einem Jahre 33 Bergarbeiter ihr Leben lassen mußten, da erklärte selbst die Bergbehörde, daß die Verwaltung schuldig war. Der Staatsanwalt klagte gegen die Verwaltung, und das Gericht, die Klassenjustiz, sprach die Verwaltung frei. (Hört, hört! und Pfuirufe bei den Komm.) Anders kann es ja auch heute nicht sein. Wir glauben nicht daran, daß die heutige Klassenjustiz, geführt von dieser arbeiterfeindlichen Regierung, es jemals wagen würde, die Schuldigen zu verurteilen.

Wir Kommunisten haben im Strafrechtsausschuß einen Antrag eingebracht, der verlangt, daß der Arbeiter vor Ausbeutung durch den Unternehmer geschützt werden müsse. Dieser Antrag wurde von allen Parteien abgelehnt.

Mit jedem Jahre steigern sich die Bergarbeiterunfälle. Im Jahre 1927 das Unglück in Oberhausen, 1928 in Waldenburg mit 20 Toten, 1929 wieder in Waldenburg und jetzt das große Neuroder Unglück.

Sturmbrigade des KPD. ins Unglücksgebiet Neurode

Die Sturmbrigade des kommunistischen Jugendverbandes Breslau trifft heute zur Mobilisierung der erwachsenen und jugendlichen Kumpels zum gemeinsamen Kampf gegen die unerhörten Ausbeutungsmethoden und das Anreizersystem ein. In enger Zusammenarbeit mit den Belegschaften und Erwerbslosen sowie den Hinterbliebenen der Opfer wird der Kampf organisiert. Jugendliche Arbeiter vom Neuroder und Waldenburger Revier! Nehmt sofort die Verbindung mit der Sturmbrigade auf! Alles an die Front! Sturmbereit!

Das Ruhrproletariat an die Waldenburger Kumpels

die rgo, industriegruppe bergbau, des ruhrgebiets vernimmt mit tiefer erschütterung die nachricht von dem mord an den 151 bergarbeitern des waldenburger kohlenrevier stop die ruhrbergarbeiter, die die auswirkungen der mörderischen kapitalistischen rationalisierung am eigenen körper spüren, die wir tagtäglich erfahren, wie unsere kameraden durch die mörderische hetzarbeit gemordet, zu krüppeln gemacht werden, wissen, daß an dem

mord auf dem kurt-schacht ebenso wie bei uns das trust-kapital die schuld trägt stop angesichts dieses massenmordes geloben wir, unseren kampf gegen das mordsystem der kapitalistischen rationalisierung zu verstärken stop wir geloben, die toten kameraden von waldenburg wie auch die opfer des grubenkapitals im ruhrgebiet zu rächen, indem wir mit all unseren kräften die bergarbeiterschaft mobilisieren zum kampf für die sochstundenschicht, gegen das gedingsystem, für eine marklohnerhöhung pro schicht und ausreichende sicherung des lebens der bergarbeiter

revolutionäre gewerkschaftsopposition ruhrgebiet
industriegruppe bergbau

Telegramm der französischen Bergarbeiter

im namen der revolutionären bergarbeiter frankreichs entbieten wir unser beileid den familien der opfer der katastrophe auf kurt-schacht der wenzelsgrube im bergwerksbezirk neurode stop diese katastrophe, die 151 arbeiter mordete, ist das ergebnis kapitalistischer rationalisierung stop verantwortlich für dieses neue verbrechen sind die kapitalisten und die amtlichen stellen stop gegen dieses ungeheure verbrechen an den bergarbeitern müßt ihr den kampf verstärken klasse gegen klasse stop wir französischen revolutionären bergarbeiter grüßen die deutschen bergarbeiter, grüßen die opfer des deutschen grubenkapitals und versichern den deutschen bergarbeitern ihre volle solidarität im kampf gegen die verklärende mörderische rationalisierung

zentral-büro
revolutionärer bergarbeiterverband frankreichs

inmitten der vorbereitungsarbeit zum oberschlesischen kampf-kongreß der bergarbeiter ereilt uns die traurige künde von dem entsetzlichen mord an 151 kameraden stop wir wollen nicht jammern über den rationalisierungsmord, sondern geloben, unsere weitere vorbereitungsarbeit zum kongreß im zeichen des verschärften kampfes gegen die mörderische rationalisierung zum sturze dieser verruchten gesellschaftsordnung zu führen stop unser kongreß wird auch in diesem zeichen tagen rgo oberschlesien, gruppe bergbau

Hunderteinundfünfzig / Von Kasimir Sublimer

Halbmast die roten Kampffahnen!
Hunderteinundfünfzig Klassenbrüder tot!
Kohlensäure hat sich in ihre Lungen gefressen...
Mord!!!
Hingemordet vom profitgierigen Grubenkapital liegen die Kumpels erstickt in den Todesstollen unter Geröll begraben.... die Gesichter zerfressen....
Für wen? Für was?
Für die Interessen des Molochs, der Menschenleiber frißt, weil rotes Gold draus zu münzen ist!
Mit sattem Hohn grinsen feiste Visagen:
„Alle Sicherheitsmaßnahmen waren getroffen....“
Journaille ist dabei, sie reinzuwaschen —
Und die Regierung hat ihr Beileid schon ausgesprochen.
Aber
Ihr wischt sie nicht weg, die Frauentränen,
nicht mit Bibelworten und nicht mit Wohlthatigkeitsschwatz!
Harte, leidgraue Kinderangen klagen euch an...
Profitgier hat ihnen die Väter geraubt!
Holt sie nieder, eure unflorten Heuchelflaggen und schenkt euch die dünnigen Mitleidsblicke!
Mord bleibt Mord!
Ihr tötet Menschen wegen Profit...
Hunderteinundfünfzig mußten sterben —
Aber hütet es, unser Schritt
drückt ehern und unsere Blutfahnen sprechen:
Rot Front!
Wir wanden die toten Kameraden einst rächen!!



Maß zu vermeiden. Tatsächlich nehmen in Ost- und Westpreußen, trotz der ungeheuren Erweiterung der Produktion, während sie im kapitalistischen Deutschland zunehmen.

Die Sozialdemokraten in Deutschland haben die Rolle übernommen, die Schuldigen noch zu verteidigen. Sie sind für längere Arbeitszeit, sie treten für den Lohnraub ein und hegen die Polizei gegen Streikende.

In jedem Jahre dieselben heuchlerischen Worte, aber nie folgenden Taten.

Die wichtigste Frage ist wohl die Frage nach der Ursache der Katastrophe. Der Sozialdemokrat Wendemuth ist mit Absicht nicht darauf eingegangen. Dabei weiß er ganz genau, daß die Betriebsräte schon seit langer Zeit bei der reaktionären Verwaltung der Grube davon hingewiesen haben, welche großen Gefahren vorhanden sind.

Die Betriebsräte haben gefordert, daß im jetzigen Unglücksfall Vorsichtsmaßnahmen zu treffen seien. Wissen Sie das denn nicht, Herr Wendemuth? Oder glauben Sie an Wunder oder Gottesfügungen? Wir glauben nicht an Wunder! Wenn man hier in jedem

Die Sozialdemokraten und christlichen Gewerkschaftsführer wollen nicht, daß die Schuld der Kapitalisten aufgedeckt wird. Darum haben sie auch dafür gesorgt, daß Beamte der bergbaulichen Behörden nicht Mitglieder der kommunistischen Partei sein dürfen.

Noch einige Bemerkungen zur Lage im Unglücksgebiet. Selbst die bürgerliche Presse muß zugeben, daß der Schichtlohn für den Bergarbeiter vier Mark beträgt, und trotzdem wollte man den Lohn noch herabsetzen. Die Hinterbliebenen bekommen jetzt, nach dem vom Reichstag verschlechterten Knappschaftsgesetz

monatlich im Höchstmaß 50 bis 60 Mark, eine Minderzulage von 16 Mark. Man hat den Familien nicht nur den Ernährer geraubt, sondern verhöhnt die Trauernden noch mit einer solch elenden Hungerrente.

Damit ist der Reichstag einverstanden, derselbe Reichstag, der die hohen Ministerpersonen noch vor wenigen Wochen beschloß hat.

Diese Tatsachen zeigen zur Genüge, wie man mit den Bergarbeitern umgeht. Wenn aber jetzt die Bergarbeiter im Ruhrgebiet und in Schlesien in Demonstrationen gegen dieses mörderische System protestieren, dann wird man die Polizei einsehen, genau wie in Mansfeld, und wie man es auch im Ruhrgebiet getan hat.

So sehr wir die Mühe der Rettungsmannschaften in der Unglücksgrube anerkennen, so müssen wir doch betonen, daß die Verwaltung auch bei der Rettung vollkommen versagt hat. Die Sirenenmannschaften erst nach zwei Stunden eintreffen. Ein Bergarbeiterleben ist eben dem Kapitalisten nichts wert.

Wer ist schuld an der Verelendung?

Und noch eine Frage muß aufgeworfen werden. Wie kommt es, daß die Bergarbeiter im Neuroder Gebiet immer tiefer gedrückt wurden in ihrer Lebenslage? Was für Arbeiterführer sind dort? Was sind dort für Gewerkschaftsführer? Welchen Einfluß hatte dort die sozialdemokratische Partei? Was hat die preussische Regierung getan? Die Antwort ist leicht. Dort, wo die Reformisten die Arbeiter „führen“, dort, wo sie die Politik des Lohnraubes am besten durchzuführen können, da ist auch die Lage der Arbeiter am erbärmlichsten.

Wir Kommunisten haben den Antrag eingebracht, sofort eine Million Mark für die Hinterbliebenen der gemordeten Bergarbeiter zu bewilligen. Wir fordern jetzt die sofortige Abkündigung. Bei der Abstimmung wird sich zeigen, daß das ganze Gerede der bürgerlichen und sozialdemokratischen elende Heuchelei ist.

Die Bergarbeiter müssen die ganze Gesellschaft der Verteidiger des heutigen Profitsystems durchschauen. Sie müssen sich zusammenschließen, um im Massenkampf unter Führung der kommunistischen Partei das mörderische Profitsystem zu stürzen.

Hufemann verteidigt das Mordsystem Young-Reichstag lehnt Unterstützung für Hinterbliebene ab

Berlin, 11. Juli. Im Reichstag kam es am Freitag zu einer großen Auseinandersetzung über das Bergwerksunglück in Neurode. Die Kommunisten hatten den Antrag gestellt, zur Linderung der größten Not der Hinterbliebenen der gemordeten Bergarbeiter sofort eine Million Mark zur Verfügung zu stellen. Die Sozialdemokraten begünstigten sich mit einem Antrag, der lediglich „eine Unterstützung“ fordert, ohne jedoch die Höhe dieser Unterstützung anzugeben. Die heuchlerisch dieser sozialdemokratische Antrag gemeint ist, zeigte die folgende Abstimmung: Auf Antrag des deutschnationalen Abgeordneten Rejman wurde mit den Stimmen der Sozialdemokraten beschlossen, daß sowohl der kommunistische wie der sozialdemokratische Antrag dem Ausschuss überwiesen werden. Genosse Torgler protestierte.

Mit Gewalt wollten die bürgerlichen Parteien eine Aussprache über das Grubenunglück verhindern. Man wollte die Schuld des Systems vertuschen. Doch die Kommunisten drangen auf eine Aussprache und erreichten dann auch, daß Löbe wenigstens eine Viertelstunde hat der Reichstag nicht übrig zur Aussprache über das entsetzliche Massenmorden in Neurode.

Doch die Debatte kühlte manchen Schleiter. Zwei sprach der Sozialdemokrat Wendemuth aus Waldenburg. Er hat um die Zustimmung zum sozialdemokratischen Antrag und begründete diesen Antrag mit den Worten: „Diese Geiß muß von hier aus gehen.“ Die Kommunisten antworteten auf dieses wertvolle Eingeständnis mit dauernden Unterbrechungen des Redners und Schreien.

Der nächste Redner, Dr. Perlitz vom Zentrum, wurde von den Kommunisten mit dem Zuruf empfangen: „Noch eine Geiß gefällig!“ Es war geradezu widerlich, wie dieser fromme Zentrumsmann von der Kollage der Bergarbeiter in Waldenburg sprach. Ist es hoch gerade der Zentrumsarbeitsminister Dr. Stegerwald, der im Auftrage der Unternehmer den Lohnraub, selbst im Waldenburger und Neuroder Hungergebiet, durchzuführen will.

Als dann für die kommunistische Fraktion der Genosse Florin das Wort nahm, verschwanden gleich einige Schloßbarone aus dem Sitzungssaal. Sie wußten wohl, was kam. Genosse Florin nahm kein Blatt vor den Mund. Er sprach wie ein Proletarier, er schlug auf den Tisch und geriet ohne Ermahnung in die Beschäftigung der sozialdemokratischen und bürgerlichen Heuchler.

Genosse Florin sprach als Anführer der 156 gemordeten Bergkumpels, er sprach als der Verteidiger der Rechte der Hinterbliebenen, der Witwen und der Waisen.

In der Wirkung der Worte des Genossen Florin merkte man, daß sie das Richtige trafen. Die Schuldigen heulten auf. Immer wieder wurde Genosse Florin unterbrochen, man wollte ihn am Reden hindern.

Was geschieht mit den Schuldigen?

Kommunistische Anfrage im Preussischen Landtag

Große Anfrage der Abgeordneten Schwent, Rosper, Sobotta, Wolleber, und der übrigen Mitglieder der kommunistischen Fraktion. Am 9. Juli, nachmittags 4 Uhr, erging es sich auf dem Ausschuss der Bergwerksangelegenheiten in Hausdorf ein schweres Grubenunglück, bei dem nach vorläufigen Meldungen 151 Bergarbeiter getötet wurden. Das Unglück ist entstanden durch einen Ausbruch von Kohlenstaub im 17. und 18. Abteilung. Die in der 17. Abteilung beschäftigten Bergarbeiter sind noch nicht geborgen, weil hier der Kohlenstaubausbruch so stark war, daß die ganzen Räume zu Bruch gegangen sind und die dort beschäftigten Bergarbeiter buchstäblich begraben wurden.

Durch eingehende Befragung der überlebenden Arbeiter, die in den fraglichen Abteilungen auf der Grube beschäftigt waren, haben die Abgeordneten Wolleber und Sobotta folgendes festgestellt:

Das Flöz, das etwa drei Meter dick ist, und in der Mitte ein Bergemittel von einem halben bis zu einem Meter hat, ist

seit langem als ein Kohlenstaub-führendes Flöz bekannt

gewesen. Wiederholt ist es dort zu kleineren und stärkeren Kohlenstaubausschüben gekommen. Noch in den letzten Tagen haben die Bergarbeiter auf die drohenden Gefahren aufmerksam gemacht.

Trotz dieser Kenntnis der großen Gefahr für Leben und Gesundheit der Arbeiter hat die Bergverwaltung

das Flöz nicht in der in solchen Fällen vorgeschriebenen Art mittels Erschütterungsschießen abbauen lassen, sondern mittels hoher Stößen von etwa 200 Meter und mit Hilfe von Schrämmaschinen.

Alle Arbeiter, die befragt wurden, erklärten, daß nur im Ort geschossen und im Streb die Kohle geschrämt und dann mit der Pade leicht heringewonnen wurde. Diese Abbaumethode wurde durchgeführt, weil bei ihr kein Zeitverlust durch das Erschütterungsschießen die Kohle gewonnen werden darf. Die Bergverwaltung

In den Richtlinien für den Abbau auf kohlenstaubführenden Gruben wird aber angeordnet, daß hier nur durch Erschütterungsschießen die Kohle gewonnen werden darf. Die Bergverwaltung hat somit in unerhörter Art

gegen die primitivsten Sicherheitsvorschriften verstoßen

Concordiagrube wählt 16 Delegierte zum oberschlesischen Bergarbeiterkongress

darunter vier Jugendliche — Rein Macht ohne Delegierte

Sindenburg. Am Mittwoch, dem 9. Juli, fand auf der Concordiagrube eine von über 1000 Kumpels besuchte Delegiertenversammlung statt. Außer dem reformistischen Borzen Gudemann sprach ein Vertreter der NSD., der zu der schweren Wirtschaftskrise und zu den Aufgaben der deutschen Arbeiterklasse, insbesondere der Bergarbeiter, sprach. Vor allem wies er auf die Bedeutung des am 3. August stattfindenden Bergarbeiterkongresses in Walsdorf hin. Daraufhin wurden 16 Delegierte, darunter vier Jugendliche, zum Kongress gewählt.

Bergarbeiter Oberschlesiens!

Um euren Kampf für die Forderungen zu organisieren, ist die

Herstellung einer Einheitsfront aller oberschlesischen Bergarbeiter auf der Grundlage des revolutionären Kampfes erforderlich. In diese Einheitsfront müssen einbezogen werden alle Arbeiter ohne Unterschied der Organisationszugehörigkeit, des Alters und der Nationalität.

Der Bergarbeiterkongress wird einberufen, um die Maßnahmen zur Vorbereitung des Kampfes festzulegen und zu beschließen und die Bergarbeiter Oberschlesiens für diesen Kampf zu mobilisieren. Auf dem Bergarbeiterkongress müssen alle Bergbaubetriebe Oberschlesiens sowie erwerbslosen Bergarbeiter durch Delegierte vertreten sein.

Stamm hatte Genosse Florin seine Anklagerede beendet, da sprang der deutschnationalen Bergwerksbesitzer Leopold zum Rednerpult, um auf die Anklagen des Genossen Florin zu antworten. Doch Leopold drang nicht durch. Immer wieder riefen ihm die Kommunisten zu: was fragt ihr nach dem Los der Bergarbeiter, wenn nur eure Profite steigen.

Auch Hufemann, der reformistische Bergarbeiterführer, meldete sich dann noch unvermutet zum Wort, um den Eindrud der Rede des Genossen Florin zu verwischen und um eine Lanze zu brechen für das System, das die Bergarbeiter mordete. Bei der Rede Hufemanns kam es zu neuen Tumulten. Dieser Bergarbeiterführer sprach kein Wort gegen die Unternehmer, sprach kein Wort über die Schuld des kapitalistischen Profitsystems, sprach kein Wort zum Lohnraub. Die Kommunisten riefen ihm zu: „Wer ist denn eigentlich schuldig!“ Und Hufemann antwortete folgendermaßen:

„Wir brauchen die Kohle, die Kohle muß daher aus der Erde herausgeholt werden. Dabei wird es immer Lote geben. Das einzige, was wir tun können, ist, dafür zu sorgen, daß die Sozialversicherung ausreicht, damit die Hinterbliebenen keine Not zu leiden brauchen.“

Solche Schamlosigkeit brachte der Reformist Hufemann angesichts der 156 Toten, angesichts der ungeheuren Not der Hinterbliebenen zur Verteidigung der profitgierigen Bergherren vor. Natürlich klaffte die Rechte Bekfall.

Entlarbte Schwindler

Vom Genossen Ernst Wolleber, der am Donnerstag in einer Versammlung der Bergkumpels referierte, erhalten wir folgende Erklärung:

In der bürgerlichen Presse und auch in den SPD-Zeitungen wird eine „Reklame“ kolportiert, nach der in der Bergarbeiterversammlung in Hausdorf am 10. Juli ein alter Bergarbeiter und Gewerkschaftler aufgetreten wäre, der mit in der Versammlung entgegengehalten hätte, daß es doch unverantwortlich sei, schon jetzt, wo die Toten der Bergwerkskatastrophe noch nicht einmal beerdigt seien, eine politische Versammlung abzuhalten. Die Reklame ist eine ausgesetzene Lüge, mit der beabsichtigt ist, die Anklage gegen das Grubenunglück, die von der Bergarbeiterbevölkerung erhoben wurde, abzuschwächen.

In der Versammlung ist überhaupt kein Diskussionsredner aufgetreten, der auch nur etwas Ähnliches gesagt hätte.

Es hat nur ein mit der kommunistischen Partei sympathisierender gesprochen, der die Haltung der SPD vollkommen billigte. Beim Vortrag in der oberschlesischen Bergarbeiter-

nur das Geringste gemerkt von dem, was die bürgerliche und sozialdemokratische Presse berichten.

Es hat sich allerdings ein bezeichnender Vorfall abgespielt, aber nicht während der Versammlung, sondern vorher. Als nämlich die Bergarbeiter zur Versammlung kamen, und erst der halbe Saal besetzt war, kam ein junger Arbeiter, der dazu von der bürgerlichen Pressevertretung und sozialdemokratischen Funktionären veranlaßt war, und forderte die Anwesenden auf, sofort das Lokal zu verlassen, weil das eine kommunistische Versammlung sei. Man hatte diesem jungen Mann zwar gesagt, er solle doch darauf hinweisen, daß man angesichts der Not eine politische Versammlung nicht machen dürfe. Das hat aber selbst dieser junge Mensch nicht mehr zum Ausdruck bringen können, denn als er den ersten Satz aussprach und zum Verlassen des Lokals aufforderte, haben ihn die Bergarbeiter sofort an die frische Luft gesetzt, und nicht ein einziger hat mit ihm das Lokal verlassen, sondern immer mehr sind hinzugekommen. Der politische Zwang der Meldung in der bürgerlichen und sozialdemokratischen Presse besteht darin, daß man nach außen den Eindrud erwecken will, als seien die Bergarbeiter der Unglücksgrube selbst gegen die Kommunisten, das ist nicht der Fall, und schon die einstimmige Annahme des Kampfsprogramms zeigt, daß die versammelten Bergarbeiter vollkommen mit der Haltung der SPD einverstanden waren. Wolleber.

NS. Schließen weiter im Vormarsch

Mit 1005 Eintritten in die Partei wurde unsere Werbelampagne am 30. Juni abgeschlossen. Die künftige Werbung geht weiter.

223 Arbeiter und Arbeiterinnen traten in der ersten Juli-Woche in die Partei ein.

Die Aufnahmen verteilen sich auf die Unterbezirke wie folgt: Unterbezirk Breslau 38, Unterbezirk Görlitz 11, Unterbezirk Grünberg 39, Unterbezirk Riesengebirge 1, Unterbezirk Langenbielau 48, Unterbezirk Liegnitz 27, Unterbezirk Ohlau 7, Unterbezirk Sagan 34, Unterbezirk Schweidnitz 23, Unterbezirk Waldenburg 1. Die besten Ergebnisse erzielten die Ortsgruppen Habelschwerdt mit 38, Frauendorf mit 33, Gajmow und Sprottau mit je 25, Langenbielau, St. Rumpsch, mit 21 Neuaufnahmen.

Unter den neu eingetretenen Parteigenossen befinden sich 15, die aus der SPD zu uns übergetreten sind, darunter ein ehemaliger sozialdemokratischer Gemeindevorsteher, 1 Arbeiter tritt aus der NSD. und außerdem 7 aus dem Reichsbanner. Weiter befinden sich bei den Neuzugeworbenen zwei Ortsgruppenleiter des Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Wie sieht es in der Kasse des Neumarkter SPD-Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden aus?

Die Ortsgruppe des Zentralverbandes hielt am Sonntag ihre Monatsversammlung ab, die der Oberbunze Gannheiser mit dem üblichen Salvo einleitete. Trotzdem wir uns um dessen fünfziges Jubiläum in dessen Verlesung nie kümmern, kann er nicht umhin, uns immer in freundliche Erinnerung zu bringen. Er versucht immer wieder, seinen getreuen Mitgliedern vorzutragen, der oder jene aus der Ortsgruppenleitung unseres „Internationalen Bundes“ sei schon ausgetreten, ungerechnet die Mitglieder. Wir können diesem Augenapfel das Gegenteil beweisen. Nicht rückwärts, wie es in allem, was mit der SPD. verbandt und verknüpft ist, sondern vorwärts geht es bei uns. Glaubt die Rechte, seine Schäden damit abzulassen von dem laufenden Prozeß, damit es niemandem einfallen soll, Rechenschaft zu fordern? Trotz ihres „Verteidigers“, der alles versucht, um diese sogenannten Arbeitervertreter als die „Beleidigten“ hinzustellen und vor uns noch Abbitte erzwingen wollte, wird es den Herren nichts nützen, ihre Gewissenlosigkeit angeprangert zu sehen. Da wir keine Ursache haben, das Ergebnis der Untersuchung des Sachverständigen unserer Lesern vorzuenthalten, lassen wir selbigen folgen, damit auch die Öffentlichkeit sieht, daß wir derartige Schweinerei gemißbilligt und wir nicht zu Unrecht an dem morschen Bau gerüttelt haben; leider schon viel zu spät, vielleicht wäre der kleine Wagner Adolf nicht im Zentralbüro gelandet. Man vergißt beispielsweise fünf Jahre lang — wie Herr Oberbunze Gannheiser, Vorsitzender der Ortsgruppe des Zentralverbandes — seine Beiträge zu bezahlen, obwohl er diese lange Zeit im Paradies war. Die Hauptfache ist die, daß man rechtzeitig zu seinem Gelde kommt für Sitzungen und Spritzfahrten. „Wir können unter uns doch viel machen.“ Zumal über sämtliche Gelder die Herren Vorsitzenden verfügten und der Kassierer nur Laufbürche war. Autorität im Mitgliederkreis läßt sich nicht durch allzureichlichen Alkoholgenuß erhalten, das hat hoffentlich Gannheiser eingesehen. Daß er sich über die Fahrt nach Jobben unterer alten Leute aufregte, nehmen wir ihm weniger übel, da in seiner Ortsgruppenklasse für die alten Leute nie etwas da war. Geld war das wenigste, und wenngleich 215 Mitglieder im Durchschnitt des Jahres waren, hat es auf noch nicht achtzig Mark Kassenbestand gereicht. Wir möchten da nur ein Bild entrollen, wie es im Zentralverband ausgesehen hat. Der Sachverständige schreibt wörtlich:

- Ich habe an der Durchführung der Mägenin zu 1. für die Zeit von 1925 bis Ende 1927 folgendes zu bemängeln:
1. Es sind keinerlei Belege für Einnahmen und Ausgaben vorhanden, so daß die Richtigkeit der Eintragungen nicht nachgeprüft werden kann.
 2. Die Seiten des Buches sind nicht nummeriert. An einer Stelle sind zwei Seiten zusammengeklebt, so daß die ursprünglichen Eintragungen nicht zu erkennen sind.
 3. 1926 und 1927 fehlen mehrfach die Buchungsdaten. Ebenso sind Ausgabenposten sechsmal ohne jeden Text eingetragen. (Gesamtbetrag 11,20 Mark.) Auch ist der Text der Ausgabenposten mehrfach unvollständig. 3. A. Dezember 1927 Bücher mit 5 Mark eingetragen.
 4. Fünfmal sind im Jahre 1926 Kassenheftbeträge von je 2 Mark in „Ausgabe“ ausgeschrieben.
 5. Die Ausgabe für Weihnachten 1927 ist mit 120 Mark eingeleitet, ohne jede Erläuterung. Der Betrag ist verändert worden, vorher standen augenscheinlich 100 Mark an der Stelle. Die Differenz ist bei der Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben für das vierte Vierteljahr 1927 noch deutlicher ersichtlich. Unter der 9 der Ausgabensumme hat vorher eine 7 gestanden.
 6. Die Zahl der Unterschriften unter den Prüfungsvermerken ist verschieden. 1925 und 1. Quartal 1926 unterzeichneten: Wagner, Gannheiser, Serny; 2. Quartal 1926 unterzeichneten die Vorsitzenden und Gürtler. 3. Quartal und 4. Quartal tragen die Vermerke nur die Unterschriften von Gannheiser und Serny. 1. und 2. Quartal 1927 unterschrieben Kubner und Serny; 3. und 4. Quartal 1927 Wagner und Gannheiser. Ob nach dem 10. März 1926 noch Gaubeiträge zu vereinnahmen waren, ist mir nicht bekannt. Jedenfalls stellte ich fest, daß solche nur bis 10. März 1926 vereinnahmt worden sind.
- Auf Grund der vorstehenden Feststellungen gebe ich mein Gutachten dahin ab, daß die Bücher nicht sorgfältig und ordnungsmäßig geführt worden sind.
- Gez. Dr. Granzow, Brieger.

Nach solchen unzureichenden Feststellungen kann man sich ja ungefähr denken, wie es in der Kasse des Zentralverbandes ausgesehen mag. Wir sind, kann die Schriftkassen es wünschen, bereit, noch weitere Einzelheiten mitzuteilen, die gewisse Behauptungen unserer Seite überzeugend bekräftigen.

Solidaritätstag der I.A.H. in Brieg

Die erste Veranstaltung dieser Art von seitens der I.A.H. Ortsgruppe Brieg, war ein Erfolg. Massenbeteiligung an der Kundgebung auf dem Ring und am Rindersteil haben gezeigt, daß auch die Brieger Arbeiterkraft gewillt ist, sich mit den Kampfgenossen allerorts solidarisch zu erklären im Kampf gegen den Imperialismus, für den Proletariat, die Sowjetunion. Näheres über die ganze Veranstaltung hatten wir bereits berichtet, wir möchten hierdurch nur allen Geschäftskunden, die bei der Sammlung für das Rindersteil beigetragen haben, und das waren anerkannterweise recht viele, unseren Dank aussprechen. Du aber, Arbeiter, merke auf: Diejenigen Geschäftskunden, deren Namen hier folgen, wollen mit der Arbeiterkraft nichts zu tun haben. Es sind dies: Kaufmann Hoffmann, Burgstraße; Kaufmann Schnolke, Milchstraße; Zigarrengeschäft Seibel, Labzel, Wahnhoffstraße; Bäcker Gerlich, Stiftsplatz; Fleischermeister Meier, Lange Straße; Kaufmann Wiese, Zollstraße; Kaufmann Preuß, Bäckermeister Speule, Schulstraße und Porzellangeschäft Busch. Diese Leute, die zwar von den Arbeitern leben, aber verächtlich über dieselben hinwegsehen, verdienen es, angeprangert zu werden.

Die tapfere Brieger Schutzpolizei

Am Sonnabend wurde ein angeheulter Invalide, der im Kauf nicht wollte, was er machte, und irgendwelchen Unfug verübte, von einem Polizeibeamten dermaßen mit dem Gummiknüppel bearbeitet, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Einem Invaliden Koputschlagen, fürwahr eine Heldentat.

Kampf dem Faschismus!

Unter dieser Parole ruft die SPD, Ortsgruppe Brieg, zu einer Massenkundgebung am Sonnabend, 18 Uhr, auf dem Ring die Proletarier zusammen. Arbeiter, erscheint in Massen!

Verantwortlich für den vollständigen Text: Ernst Scheller, Berlin für den Provinzialteil (außer Oberhessen) Rudolf Brandt, Breslau für Oberhessen Fritz Jendrosch, Weidach für Süddeutschland: Karl Gansberg, Breslau.

Wannoch wann

Schuh-Entzwei? Freie Abholung und Zusendung
Die anerkannt gute
Schuhreparatur
Sohlen und Absätze
Damen M 2.50, Herren M 3.50
Spez.: Gollath-Leder
3-4fache Haltbarkeit
Färben auf Neu — Weizen
Ausführung aller Reparaturen
in 20 Minuten!
Fernsprecher 28825
Besolei
Nikolaistr.
16/17

STOEWER
Nähmaschinen
sind in der ganzen Welt beliebt
Verkaufsstellen weist nach Dr. L. Schlobach,
Breslau 1, Vorwerkstraße 18

BUSCH
Circus unter Wasser Tägl. abends 8 Uhr, Große Vorstellung
Gleitwitz, Platz der Republik gibt heute Sonnabend und morgen Sonntag
je 2 große Vorstellungen
Nachmittags 3 Uhr:
Gr. Fremden- u. Familienvorstellung
Abends 8 Uhr:
Große Elite-Vorstellung
Auch in den Nachmittagsvorstellungen das volle Weltstadtprogramm und das große Wasser-Manege-Festspiel
Kinder nachmittag halbe Preise
Unsere beste Referenz!
Fragen Sie die Besucher der gestrigen Eröffnungsvorstellung! und Sie mögen noch?
Völkerschau und Zoologischer Park täglich von 9 Uhr vormittag bis 9.30 Uhr abends geöffnet. — Stündlich Vorstellungen der exotischen Gaukler. — Konzert der Kosakenkapelle — Vorverkauf: Zigarrengeschäft Beck, Wilhelmstraße 42a. Telefon 4076 und an den Circuskassen, Telefon 2867.
Auto- und Fahrradwache.
Es übertrifft alles bisher Dagewesene!

Kammerlichtspiele
Oppeln
Ab Freitag den 11. 7. 1930
Der 100% Ton- u. Sprech-Großfilm in deutscher Sprache
Flieger
Die Rebellen von Mexiko
In den Hauptrollen: Jack Holt, Lila Lee, Ralph Graves
Inserate
haben in unserer Zeitung
guten Erfolg

PEUVAG BERLIN
Papier-Erzeugungs- und Verwertungs-A.-G.
Breslau 10, Trebnitzer Str. 50 / Telefon 28837
FILIALE BRESLAU
DRUCK SACHEN
für den Privat- und den Geschäftsbedarf (Broschüren, Prospekte, Plakate, Programme, Eintrittskarten, Briefbogen, Rechnungen usw.) werden schnell u. preiswert hergestellt in unserer Druckerei. — Spez.: Massen-Auflagen innerhalb kürzester Zeit
Verlangen Sie bitte Kostenvoranschläge

Hirschberg im Riesengebirge
Geöffnet ist Sonntag, den 13. Juli, die Adler-Apothek, Langstraße 21.
Fernsprecher 257
Diese versteht. bis Sonnabend, den 12. Juli, früh, den Nachtbesuch.

Hausfrauen! **Wir marschieren mit** und geben bei allen Einkäufen die 8% ige **ROBBI**-Rabattmarke. Diese Rabattmarke wird nicht nur in den Lebensmittelgeschäften, sondern auch in einer großen Anzahl Geschäfte anderer Branchen verausgabt, die kenntlich gemacht sind durch das nebenstehende **ROBBI**-Plakat. Für die Einlösung bürgt die **Edeka-Großhandel Breslau e.G.m.b.H.**

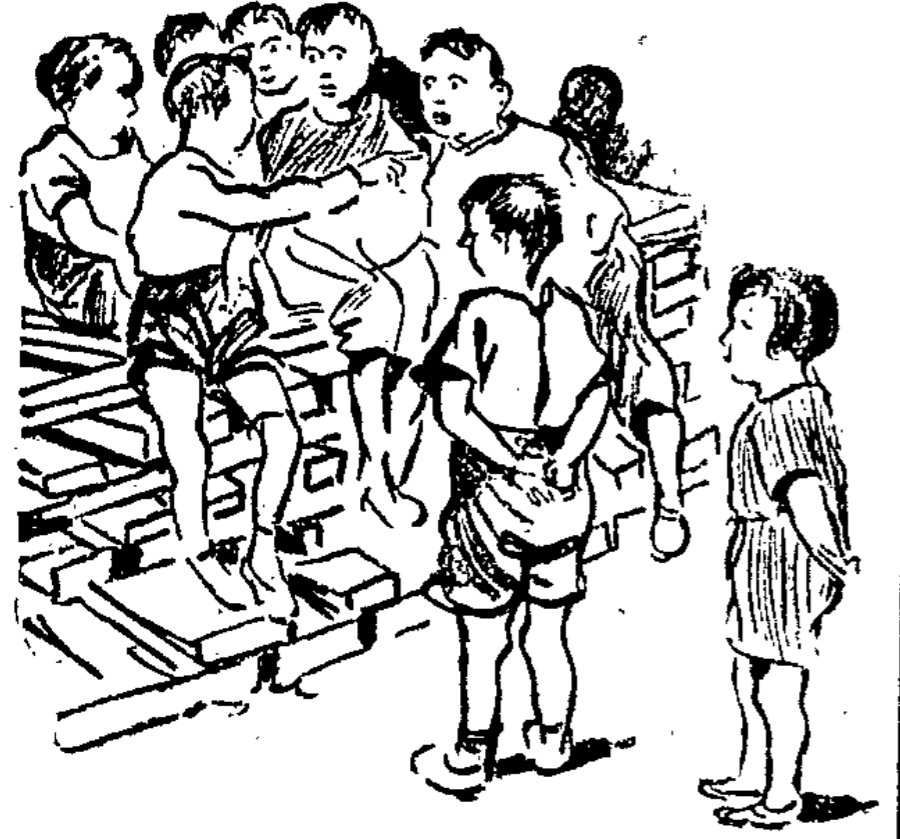
Oben wann!

PROLETARISCHES FEUILLETON

Bereitet das Welttreffen der Arbeiter- und Bauernkinder vor

Kinder siegen / Von Walter Hoffmann

„Aufstehen!“
 Wieschen blaut froh zitternd aus der Bank und stand nun mit einem Ausdruck unglücklicher Angst und Verzweiflung in den großen Kinderaugen vor dem brillenden Lehrer.
 „Ich werde dir helfen, hier zu schlafen!“ tobte dieser. „Warum antwortest du nicht?! Was mußt du tun, wenn du den Winkel A B C habierest willst? Wird's bald? — Warum antwortest du nicht? Albernere Frauengimmer. Was mußt du tun, wenn du den Winkel A B C habierest willst?“
 Lehrer Großmanns Gesicht war dunkelrot angelaufen vor Zorn. Die kurzen stoppligen Haare sträubten sich auf seinem breiten höckerigen Schädel. Er war von gebrungener Figur, sprach einen starken, schlesischen Dialekt und rühmte sich oft selbstgefällig, daß er ausgezeichnet verstände, mit Schweinen,



Ähen und Pferden umzugehen. Jetzt raste er wie ein angeschossener Eber den schmalen Gang zwischen den Bänken auf und ab. Die Kinder sahen wie angegossen auf ihren Plätzen und wagten kaum zu atmen.
 Wieschen blaut mußte, wie man den Winkel A B C habiert, aber ihre Kehle war wie zugeschnürt. Wenn es doch falsch ist schlägt er mich wieder, dachte sie. Ihre Augen blühten in grenzenloser Furcht auf den Wüterich. Winkel A B C, Winkel... ich nehme den Winkel... ich hab's vergessen, Winkel, Winkel... er schlägt mich wieder mit seinen harten Fäusten.
 Sie hatte plötzlich wirklich alles vergessen.
 „Komm vor!“
 Automatisch marschiert sie an die Tafel, automatisch nahmen ihre Hände Kreide und Lineal. Als sie sich auf die Lebensspitzen stellte um den Winkel A B C an die Tafel zu zeichnen, zitterte sie am ganzen Leibe. Winkel... Winkel... — Kongruent... — Diagonale... — ich weiß nichts mehr, ich habe alles vergessen, er wird mich wieder schlagen. Sie blühte sich verflohen um, aber keiner ihrer Kameraden wagte ein Zeichen zu geben.
 „Na, wirds bald?“ schrie Großmann.
 Sie ließ in einem Anfall von tödlicher Furcht und hoffnungsloser Resignation die mageren Nerven sinken. Insekten

Gute Arbeit unserer Agitproptruppen

Mark 56,84

An die streikenden Klassenbrüder in Mansfeld wurde folgender Brief gerichtet:
 Liebe Klassenossen! In der Mansfeldumgebung am 2. Juli in Böllers Festhale, Berlin, die von den Organisationen Bund proletarischer revolutionärer Schriftsteller, Assoziation revolutionärer bildender Künstler und Arbeiter-Theater-Bund Deutschland (ATBD) veranstaltet wurde, haben die Agitproptruppen Graue Blusen und Roter Hammer gespielt und anschließend für euch 56,84 Mark gesammelt. Wir überweisen euch das Geld für die Streikklasse der RGD, unter deren Führung euer Streik auf der Basis der großen proletarischen Einheitsfront mit proletarischer Kühnheit und Ausdauer eifrig steht. Im Namen der oben genannten Organisationen, im Namen aller Teilnehmer der bis auf den letzten Platz gefüllten Kundgebung und im Namen aller deutschen Arbeiterkämpfer senden wir euch brüderliche Kampfesgrüße und das Gelobnis unserer Solidarität.
 Die Arbeiterkämpfer im besonderen geloben euch, weiterhin durch ihre aktuelle Agitation und Propaganda von Bühne und Podium herunter die gesamte deutsche Arbeiterklasse aufzurütteln und aufzuwecken, damit die gesamte Arbeiterklasse euch nicht nur materiell unterstützt, sondern euerem Beispiel folgt: in breiter proletarischer Einheitsfront, unter Führung der RGD, und der KPD, aufzutreten zur Gegenoffensive gegen die brutale Unternehmeroffensive, gegen den feigen Verrat der sozialfaschistischen Gewerkschaftsführer, gegen den schändlichen Streikbruch der Nationalfaschisten, gegen den blutigen Terror der bürgerlichen Staatsgewalt bis zum endgültigen Siege des Proletariats, bis zur Errichtung der Diktatur des Proletariats und eines Sowjetdeutschlands!
 Mit proletarischem Kampfspruch
 Die Graue Blusen
 Der Rote Hammer
 und der gesamte Berliner Bezirk des ATBD.

Augenblick klatschte dumpf die knochige Faust des gebrungenen Pädagogen auf ihren blonden Hinterkopf. Dann prasselten Stockhiebe über ihren Rücken, über die nackten Beine und Arme. Krampfhaft wimmernd hielt sich Wieschen mit beiden Händen am Tafelablag fest. Dem Lehrer waren die Augen aus den Höhlen getreten. Keuchend piff der Atem aus seiner ungeheuren Brust. Mit wildem Ausdruck blühte er auf den zusammensinkenden Kinderkörper.
 „Scher dich auf deinen Platz!“ krächzte er schließlich heiser und verließ für einen Augenblick die Klasse. Wieschen schleppte sich in die hinterste Bankreihe.
 Während der großen Pause sahen acht Jungens in eifriger Unterhaltung auf dem Rest eines alten Janes der in der äußersten Ecke des grauen Schulhofes an der Wand lehnte. Alle acht unterschieden sich nicht so sehr in ihrer gekleideten Kleidung von einander, wie in ihrem verschiedenen Alter und der verschiedenen Größe. Während Robert als das Symbol seiner bald beginnenden Männlichkeit bereits die abgetragenen Hosen seines Vaters anhatte, mußte der kleine sommerprossige Jakob noch solche mit Leibchen tragen, was ihm seit langem mit stillem wühlenden Gram erfüllte. Alle acht hatten erhobte Gesichter und suchelten wild mit ihren dünnen Nerven durch die Luft.
 „Und ich fahre euch, uff die Tour können wir nicht ausrichten bei den Kuhbauern“, war die Meinung Roberts; „det eingile is det: Wir stürzen uns alle uff ihn und haun ihm windelweich, jo windelweich, det er nich mehr uffstehn kann. Denn erst wird ihm sein brutales Haun vajejn.“
 Kaum die Hälfte stimmte ihm zu. Die meisten hatten im Gefühl, daß dieses Beginnen aussichtslos war. Wer würde mitmachen im entscheidenden Moment? Sollten sich auch die unterernährten Mädchen auf den sternartigen Rohling stürzen? Nein, nein, dieses Beginnen war wirklich aussichtslos. Auf diese Art können Kinder keinen Schuldespoten stürzen. Aber was soll man machen? Täglich werden die Kinder fast aller Klassen von ihm verprügelt. Die acht Abgeordneten, die hier saßen, konnten ein Lied davon singen. Das unerhörteste dabei war, daß die Schule eine weltliche, der Lehrer eingeschriebenes Mitglied der SPD war, und die Prügelexzesse schon monatelang vor sich gingen.
 „Uff die Art komm wir aber och nich weiter,“ schrie plötzlich die Stimme des sommerprossigen Jakob, „mein Alter jacht och immer, mit solche kleinen Gewaltaktionen kann man den Herren schlecht zu Leibe jehen. Wenn wir wat untanehmen wollen, denn müssen wir mindestens die Hälfte der gesamten Schüler hinta uns haben. Und wenn det der Fall is, wat können wir da untanehmen?“ — Er machte eine kleine Pause. Alle

Wird Fried Jude?

Wo alles gibt, kann's Fried allein nicht lassen! Was dem Braun recht ist, ist dem Fried billig! Und wenn der Preußenetat für 1930 rund 89 Millionen Mark für die „religiösen Bedürfnisse“ des Volkes und die leiblichen der Pfaffen vorsieht, so ist's nur recht und billig, wenn die Naziregierung in diesem Jahre die Zuwendungen an die von Juden gegründete Christenkirche um 1 120 000 Mark auf insgesamt 4 580 000 Mark erhöht.
 Diese Kirchenzuwendungen erhalten noch einen besonderen Reiz dadurch, daß sogar die Juden mit 5000 Mark Zuschuß für die Landrabbiner in Eisenach und Meiningen bedacht werden.
 Wie wir hören, hat daraufhin eine Konferenz der thüringischen Landesrabbiner stattgefunden, die aus Dankbarkeit Nazifried zum Ehrenmitglied der jüdischen Gemeinde gewählt haben. Die Aufnahmezeremonie findet bereits in den nächsten Wochen statt. Das hierzu zu benutzende Bescheidungs-messer ist am Griff mit eingelegetem Halbkreuz und Davidsstern verziert. „Ich bin der Ewige, dein Gott...“ heult Wotan!
 O. P.

Aus der Julinummer des „Schulkampfes“

Christliche und jüdische Schulkultur

Affentanz
 Mädchenschule der Jüdischen Gemeinde, Berlin, Kaiserstraße.
 (Schülerinnenkorrespondenz)
 Wie in dem Astantischen Gymnasium werden auch wir in den Pausen beaufsichtigt. Aber nicht nur auf dem Hof. Auch auf den Treppen herrscht strenge Ordnung.
 Beim Schulanfang müssen wir uns auf dem Hofe zu zweien anstellen; dann erscheint eine Paukeuse und führt uns hinauf. Sei diesem Affentheater sind besondere Regeln einzuhalten:
 1. Es darf kein Wort gesprochen werden.
 2. Bei jedem Treppenablag wird halt gemacht; die Lehrerin geht eine halbe Treppe vor, überzeugt sich, ob alle zu zweien und ruhig sind; dann gibt sie die Parole zum Weitergehen.
 Wenn jemand nun doch spricht, wird er aufgerufen. Beim Wiederholungsfall wird die Sänderin in die Ecke gestellt (gleichgültig, ob 7 oder 17 Jahre alt) und muß dann den ganzen Zug an sich vorbeimarschieren lassen.
 Nach der Stunde werden wir klassenweise hinuntergeführt. Doch diesmal zu dreien. (Zimmer Abwechslung!)
 Nach der Pause geht folgendes vor sich:
 Auf jeder Etage steht eine Lehrerin. Dann rüden wir zu dreien an. Auf jedem Treppenablag übernimmt die dort stehende Lehrerin den Zug, führt ihn eine halbe Treppe höher und übergibt die Leitung der dort postierten Dame. Und wehe dem, der spricht! In die Ecke mit solch einem Gesicht, hinterher eine

blühten gespannt auf ihn. „Ja wees wat —“ Sie rüden enger zusammen. „Wir organisieren einen Schulstreik.“
 Streik — Streik — Schulstreik.
 Jetzt wußten sie, was zu tun war. Kein Mädel und Jung geht mehr in die Schule, die Bänke bleiben leer, die Arbeitereltern erfahren davon, fragen: Was ist los? Dann kommt es heraus, Großmann, der gebrungene Pädagoge, prügelt täglich kleine schuhlose Arbeiterkinder, Großmann schlägt der kleinen Wieschen Blaut mit der Faust auf den Schädel, Großmann muß raus aus der Schule. Wenn er will, kann er zu seinen Schweinen und Ähen gehen.
 Die Schulglocke schrillte laut und anhaltend: Die Scharen der Kinder strömten wieder in das große drohende Gebäude. Die acht Jungen brühten sich noch einmal die Hand. „Allo, denn heut abend bet der Elternbetratversammlung.“ Dann stürmten sie die Treppen hoch, jeder in seine Klasse.
 Fünf Tage hintereinander ging kein Kind in die Schule. Die Bänke blieben leer, der Schulhof lag öde und langweilig in der prallen Sommerhitze. Mit ernster Miene stand jeden Tag die ganz junge Garde vor den breiten Portalen mit Schildern vor den Leibern. „Wir streiken!“ Zwei standen ständig zusammen und diskutierten. Der eine hatte eine lange verbeulte Hofe an und der andere auffallend kleine war stark sommerprossig im Gesicht.
 Lehrer Großmann bekam einen Tobsuchtsanfall, als er vom dem Streikposten hörte und wollte mit seinem Knüttel „Raffon in die Bande“ bringen, aber schließlich sah sich der Rektor gezwungen, beim Provinzialschulkollegium seine Verlegung zu beantragen. Es ging alles sehr schnell. Die Arbeiter nahmen in zahlreichen Verammlungen Stellung zu den Vorkommnissen und oft schluderte eines der Kinder seine hellen Worte in die begeistert laufenden Massen. Nach fünf Tagen schrillten die Schulglocken wieder und lärmten die Kinder über den Hof. Wie man den Winkel A B C halbiert, lehrte ein anderer Lehrer.
 Auf dem alten Jan in der äußersten Ecke des Schulhofes sitzen jetzt in den Pausen oft bis zu 20 Kinder zusammen. Fast die Hälfte von ihnen sind Mädchen. Die Diskussionen eröffnet in der Regel der lange Robert oder der sommerprossige Jakob.
 „Genossen,“ sagt Jakob, „hier habt ihr das Material zur Mitgliederwerbung für den JSB. Wir haben an unserer Schule in der letzten Woche wieder 24 neue Genossen gewonnen. Jetzt heißt es in den Klassen: Heran an die Schüler. Klärt sie auf über das Welttreffen aller Arbeiter- und Bauernkinder. Unser Ziel ist, daß alle dabei sind. Wir haben den Schulstreik gewonnen. Jetzt heißt es, heran an die anderen Mißstände. Wenn wir weiter mit den erwachsenen Arbeitern so kämpfen, werden wir bald eine andere Schule haben.“
 Wieder schrillt die Schulglocke. „Seid bereit!“ verabschiedet sich Jakob. „Immer bereit!“ schallt es ihm zurück. Die Kinder strömen in die Schule. Eifrig verteilen die kleinen Kommunisten ihre Flugblätter. Vom Treppenablag schallt ein Sprechor:
 „Heraus zum Welttreffen der Arbeiterkinder!“
 Die Arbeiterkinder werden dabei sein.

Standpauke, Arrest, manchmal Tadel! Der Blödsinn ist noch nicht zu Ende. Beim Schulschluss führt uns die Lehrerin, die uns zuletzt unterrichtete, hinunter. Hier nach Belieben (bei der einen Dame zu zweien, bei der anderen zu dreien). Im Schulschluss übergibt sie uns einer Aufsichtshabenden, die uns bis auf die Straße begleitet. Manchmal steht nur vor der Tür jemand. Vor diesem müssen wir einen Knig machen — und wer den vergrüht, muß noch einmal jurid.

Das ist Kulturbolschewismus

6. Oberrealschule, Berlin.
(Schülerkorrespondenz.)

Ein Deutschlehrer ließ bei uns folgende Erklärung von Stapel, als der Begriff „Kulturbolschewismus“ genannt wurde: „Angenommen, ein deutschnationaler Mitergutsbesitzer verführt eine seiner Landarbeiterinnen, dann ist er, trotzdem er in die Kirche geht und deutschnational ist, ein Kulturbolschewist.“

In der Religionsstunde las man uns Stellen aus der antischowewitschischen Heilschrift: „Nacht über Russland“ von Froberger und Berghoff vor. In diesem Wüchelchen wird erzählt, daß nach Anbruch der Dunkelheit sich in Russland keine Frau mehr auf die Straße trauen darf, weil sie sonst von Kommosolzen (Angehörige des russischen kommunistischen Jugendverbandes) vergewaltigt wird, Geistliche würden zu Tode gemartert, die Russen seien halb verhungert usw. Diese Berichte erinnern geradezu an finstere Mittelalter, der große sozialistische Aufbau wird mit keinem Worte gewürdigt. (Natürlich, wenn jemand in der Schule über die U.S.S.R. die Wahrheit schreibt oder sagt, ist das politische Vergehung. Die obigen Frochheiten sind aber wissenschaftliche Aufklärung. Die Red.)

Die Stätte der Bildung

Leibniz-Gymnasium, Berlin
(Schülerkorrespondenz.)

Der Studentat Dr. Lehmann kommandiert zu Beginn der Turnstunde schneidig: „Strammgestanden!“ — Ein anderer brüht er: „Es gibt gleich Ohrfeigen, daß der Schnodder spritzt“ und „welches gemeine Stück Mist scharrt dahinten?“ Auch ein Jugenderzieher.

Gogols „Tote Seelen“ als Bühnenstück. Stanislawskis Moskauer Künstlertheater bereitet für die nächste Spielzeit eine Inszenierung von Gogols berühmtem Roman „Tote Seelen“ vor. Ferner werden ein Stück von Irenow „Die helle Trist“, aus dem Leben des heutigen russischen Dorfes, und je ein neues Wert von Kirichon, Nejscha und Erdman zur Aufführung gelangen.

Majalowski in 15 Sprachen. Der Moskauer Zentralsdat (Zentralverlag) bereitet die Herausgabe der ausgewählten Werte des kürzlich durch Treitod aus dem Leben geschiedenen Dichters Wladimir Majalowski vor, und zwar in 15 Sprachen. Zunächst sollen Majalowskis größere epische Dichtungen, wie „150 000 000“, „Lenin“, „Der Linksmarsch“, „Brawo!“, ganz oder bruchstückweise übersetzt werden. Als erste erscheinen noch im laufenden Jahre Uebersetzungen ins Deutsche, Polnische, Ungarische, Tschechische, Rumänische, Tatarische und Ukrainische.

Rund um den Erdball

Türkisches Munitionslager explodiert

300 Todesopfer?

London, 11. Juli. Aus Konstantinopel kommt die Schreckensnachricht, daß am Donnerstagabend in einer türkischen Granatenfabrik innerhalb der hermetisch abgeschlossenen Militärzone des Kriegshafens Jomid bei Stambul durch eine über fünf Stunden währende Kette von ununterbrochenen furchtbaren Explosionen das gesamte Munitionslager in die Luft geflogen ist. Der Donner der Explosionen war über 40 Meilen weit im Umkreise hörbar. Da die türkische Regierung genau wie die Imperialisten aller anderen Länder ihre Kriegsvorbereitungen mit einem Karbon von Geheimnissen umgeben, ist es bis zur Stunde nicht möglich nachzuprüfen, ob das Gerücht, wonach die Katastrophe 300 Tote erfordert haben soll, der Wahrheit entspricht.

Mit der Rheinischen Flugtagaffe verduftet

Krefeld, 11. Juli. Der frühere Mitinhaber der Haab-Ragenstein-Flugzeugwerke, der bekannte Flugzeugkonstrukteur Ragenstein, ist nach Unterzeichnung eines bisher ungenannten, jedoch ziemlich bedeutenden Vertrages aus Krefeld verduftet.

Wie weiter bekannt wird, stellt der unterschlagene Betrag den Erlös eines der gewöhnlich mit großem Reklametamam veranstalteten Kunstflugtage dar, auf denen im allgemeinen auch der Patriotismus nicht zu knapp zur Geltung kommt. Der verduftete Ragenstein, dessen Flugzeugwerke vor einigen Monaten pleite machten, war nunmehr in leitender Stellung

bel der Rheinischen Luftfahrtindustrie G.m.b.H. Um die Rentabilität dieser Gesellschaft zu erhöhen, wurde mit materieller Unterstützung der Stadt Krefeld sogenannte Kunstflugveranstaltungen, bei denen Eintrittsgeld erhoben wurde, in Szene gesetzt. Nunmehr also ist Freund Ragenstein mit dem Erlös verduftet und die Stadt Krefeld hat das Nachsehen.

Die gerechte Strafe erhalten

Weißgardistischer Sklavenvogt erschlagen

Batavia, 10. Juli. (Kolon-Hilfs-Bericht.) Auf den Kautschukplantagen von Lima Posouch auf Sumatra wurde der Aufseher Boris Dgnin von eingeborenen Arbeitern erschlagen. Dgnin ist der Sohn des weißgardistischen Generals gleichen Namens und gehörte zu jenen Elementen, die ihre sadistische Lust an Menschenquälerei in den Dienst ausländischer Kapitalisten gestellt haben, nachdem ihnen die russischen Arbeiter und Bauern in ihrer eigentlichen Heimat das blutige Handwerk gelegt haben. Bei diesem Schinderhandwerk hat ihn nun die gerechte Strafe ereilt.

Ein Lenin-Denkmal in Leningrad

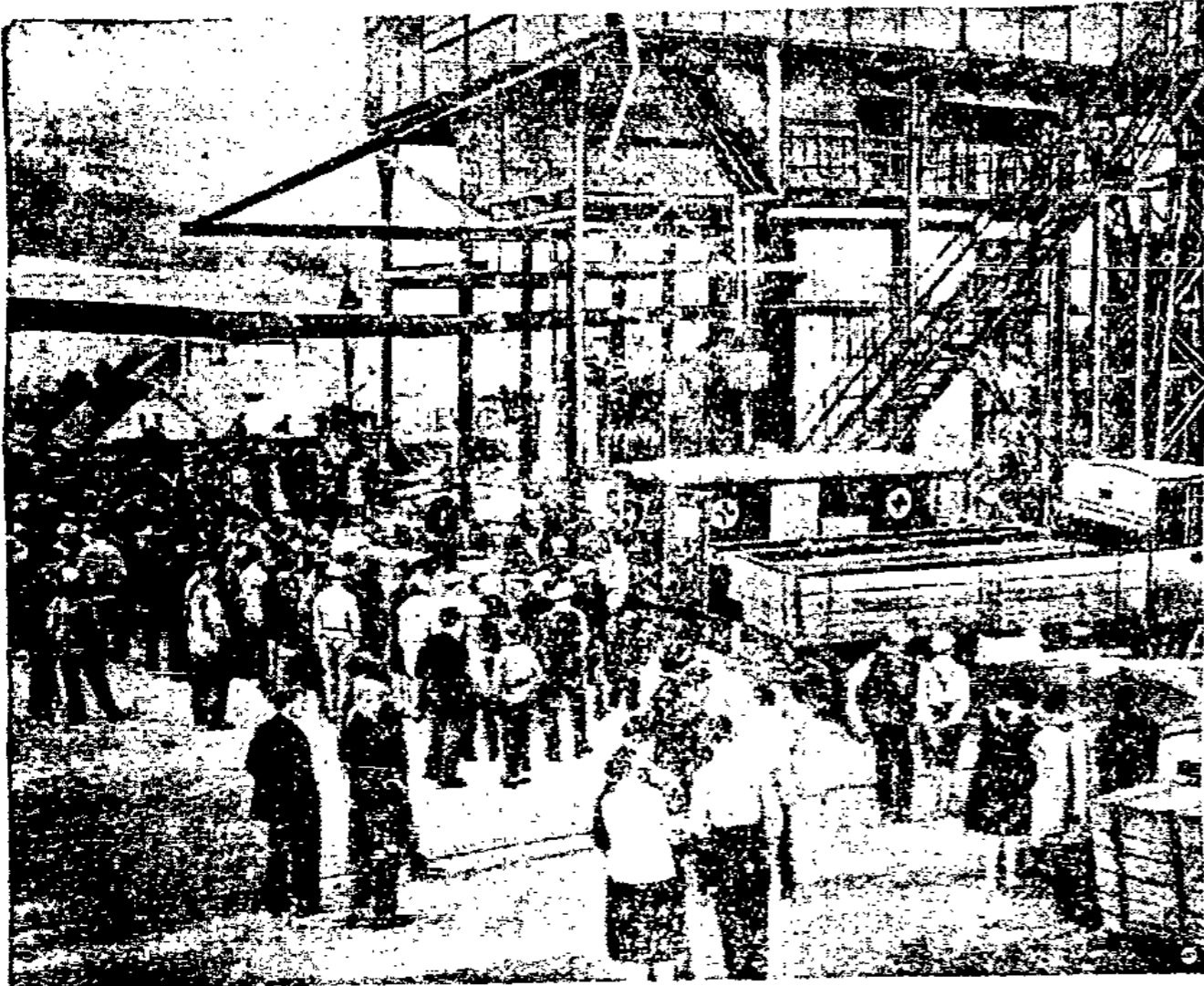
Nach Leningrader Meldungen ist dort ein imposantes Denkmal für den großen Lehrmeister der bolschewistischen Taktik, für Lenin, soeben fertiggestellt worden. Das Denkmal, das auf dem „Prospekt des Proletarischen Sieges“, dem ehemaligen Newski-Prospekt, der Hauptstraße Leningrads, errichtet ist, soll demnächst durch die Partei feierlich enthüllt werden.

Die Überlebenden von D 864



Der Führer des über der Ostsee verunglückten Flugbootes, Kapitän Kuhring, und der Bordmonteur Friedrich, die mit einem Pfluggast als einzige gerettet wurden, sind jetzt in Berlin eingetroffen. Unser Bild hält ihre Ankunft auf dem Stettiner Bahnhof in Berlin fest. Ganz links der gerettete Bordmonteur und neben ihm Kapitän Kuhring.

Wenzeslaus-Grube fördert Kumpelleichen



Das durch nimmersatte Profitgier in rasender Umdrehung gehaltene Rad des Förderschachtes der Wenzeslausgrube macht zur Zeit einige Umdrehungen weniger. Kumpelleichen mit zerfressenen Lungen werden gehorgen. Viele Male ist in den letzten Stunden der Korb schon leer heruntergesaut, um mit Leichen beladen wieder langsam zu Tage emporzu steigen. 92 durch die Profitgier der Kohlenbarone hinweggedete Kumpels sind bis zur Stunde bereits gehorgen, 70 aber harren dort unten noch auf ihre letzte Ausfahrt. Und während sich die Minister der deutschen Länder gegenseitig heuchlerisch ihr Beileid bezeugen und Order geben, die Fahnen auf Halbmast zu setzen, harren die unglücklichen Hinterbliebenen — wie unser Bild zeigt — Stunde um Stunde in trauerndem Schweigen, daß die Leichen ihrer Angehörigen zu Tage gefördert werden. Das Rad des Förderschachtes der Wenzeslaus, aber wird noch kurze Zeit „langsame Fahrt“ machen. Dann aber mit verdoppelter Fahrt die Verzögerung nachholen.

Cholera und Hungersnot auf den Philippinen

Bisher 500 Todesopfer

New York, 11. Juli. Unter den durch den amerikanischen Kapitalismus rücksichtslos ausgebeuteten und unterdrückten Eingeborenen der Philippineninseln Cebu und Panahan wütet die Choleraepidemie in einem geradezu verheerenden Ausmaße. Dieser entsetzlichen Todesseuche, die als eine direkte Folge der dort seit Jahren permanent herrschenden Hungersnot anzusehen ist, sind bisher rund 500 Menschen zum Opfer gefallen. Die Abwehrmaßnahmen der Behörden beschränken sich auf brutale Internierung der Leidenden, um ein weiteres Ausbreiten der Seuche zu verhindern.

Erfolge der Leningrader Industrie

„Iswestija“ teilt mit, daß die Leningrader Großbetriebe ihr Juniprogramm glänzend durchgeführt haben. Die Maschinenfabrik „Engels“ hat im Juni 103 Prozent ihres Plans erfüllt. In den neun Monaten des Wirtschaftsjahres seit Oktober 1929 hat sie bereits 113 Prozent des Planes erfüllt. Die Leningrader Papierfabriken haben im Juni 4141 Tonnen Papier geliefert, planmäßig waren 3974 Tonnen vorgezogen. Der Plan ist somit um 4 Prozent überschritten. Die Traktorenfabrik „Krasny Putilowez“ hat im Juni 1204 Traktoren entlassen. Der Traktorenbau ist auf „Krasny Putilowez“ außerordentlich gesteigert worden. Die Produktion betrug im April 880, im Mai 949 und jetzt im Juni 1204 Traktoren. Dazu kommen noch die großen neuen Traktorenfabriken in der Provinz, die das Programm wesentlich erweitern werden.

Lübeck: Der 55 Säugling hingemordet!

Gute Zeiten für ärztliche Mörder

Das Reichsinnenministerium will dem Lübecker Staatsanwalt nicht ins Vertuschungshandwerk pfeuschen

Lübeck, 11. Juli. Das Lübecker Gesundheitsamt meldet am Freitag vormittag zwei weitere Todesfälle unter den mit dem mörderischen Tuberkeltrug genährten Säuglingen. Damit hat sich die Zahl der durch den verbrecherischen Leichtsin der ärztlichen Mörder ums Leben gebrachten Säuglinge proletarischer Herkunft auf 55 erhöht. Krank sind zur Zeit noch 64.

Um die maßlose Empörung der durch den Säuglingsmord aufs tiefste betroffenen Lübecker Eltern sowie der deutschen Arbeiterschaft, hervorgerufen durch die lendenlahmen Erklärungen des Reichsgesundheitsamtes, abzuschwächen, fühlt sich nun auch endlich das Reichsinnenministerium veranlaßt, seinerseits in die Debatte um Schuld oder Nichtschuld am gräßlichen Säuglingsmord einzugreifen.

Wer aber geglaubt hat, das Reichsinnenministerium würde dabei seine ganze Autorität in die Waagschale werfen, um den Lübecker Staatsanwalt, der bekanntlich nur widerwillig das Strafverfahren gegen die ärztlichen Mörder eröffnete, zu zwingen, endlich die Verhaftung der Schuldigen einzuleiten, irrt gewaltig. Jamohl, gute Zeiten für ärztliche Mörder!

Das Reichsinnenministerium denkt nicht daran, trotzdem ihm eine Reihe verfassungs- und verwaltungsrechtlicher Mittel zur Verfügung stehen, in die „Unterjochung“ einzugreifen.

Das Reichsinnenministerium will also dem Lübecker Staatsanwalt nicht ins Vertuschungshandwerk pfeuschen. Jamohl, wir scheuen uns nicht, einen Mörder „Mörder“ und einen Vertuschungsversuch als solchen zu bezeichnen! Wir verzichten kon-

sequent auf die diplomatische Sprache der Herren, die etwas zu verbergen haben. Muß doch selbst das Reichsinnenministerium in seiner Erklärung 19 feststellen, daß

„die von Professor Deyke am 26. April 1930, also nach Erkenntnis der Schädlichkeit des verwendeten Schutzstoffes vorgenommene Vernichtung der noch vorhandenen Schutzstoffmengen, gleichgültig aus welchen Motiven sie erfolgte, bedenklich sei.“

Wenn also die Vernichtung der restlichen mörderischen Tuberkeln schon „bedenklich“ ist, so ist die Maßnahme des Lübecker Staatsanwalts, diesen ärztlichen Mörder Deyke in Freiheit zu lassen, damit er ungehindert weitere Vertuschungsversuche verüben kann, nicht mehr nur bedenklich, sondern geradezu die offene Verhöhnung eines offenkundigen Vertuschungsversuches! Aber das Reichsinnenministerium will, wie gesagt, dem Lübecker Staatsanwalt nicht ins Handwerk pfeuschen. Wirklich, noch nie haben ärztliche Mörder bessere Zeiten gehabt!

Folgeschwerer Flugzeugabsturz in USA.

Fünf Todesopfer

New York, 11. Juli. Bei Kranjas Pah im amerikanischen Staate Texas kürzte ein Verkehrsflugzeug mit fünf Insassen aus beträchtlicher Höhe ab. Alle fünf fanden dabei den Tod.

3000 Lastkähne liegen still



Die Nachrichten über die Stockung der deutschen Binnenschiffahrt, die durch den außerordentlich niedrigen Wasserstand der Flüsse hervorgerufen wird, lauten immer alarmierender. Namentlich ist es die Elbe mit ihren Nebenflüssen, wo sich an mehreren Stellen die Schleppzüge zu Hunderten stauen. Unser Bild zeigt eine riesige Ansammlung von Havelzillen, vergeblich auf Weiterfahrt wartend.

Unlage und Gegenwehr

162 Bergarbeiter sind in der Wenzelsgrube bei Neurade umgekommen. Die Schuld der Zechenverwaltung ist erwiesen. Trotzdem schon seit Wochen erhöhte Mengen Kohlenwege festgestellt worden waren, trotzdem deshalb die Benutzung der Schrämmaschinen in diesen Schächten verboten war, ließ die Zechenverwaltung weiter mit einer Schrämmaschine arbeiten. Und als der erste Bergarbeiter den Kohlenausbruch meldete, wurde zunächst nicht alarmiert. Die notwendigen Rettungsmassnahmen wurden Stundenlang verzögert. Noch sind nicht alle Einzelheiten aufgeklärt, doch das, was bisher bekannt ist, zeigt, daß das Grubenkapital diesmal ein besonders schlimmes Verbrechen begangen hat.

Man muß bedenken, daß sich die Katastrophe in einem Revier ereignete, das wegen seiner Gefährlichkeit allgemein bekannt ist und wo die mörderische kapitalistische Rationalisierung von Jahr zu Jahr ungeheurer, immer größere Opfer forderte. Die rücksichtslose Jagd nach Kohle und Profit hat zur Folge, daß alle Sicherheitsmassnahmen übergangen werden. In den ersten 9 Monaten des Jahres 1929 ereigneten sich im niederschlesischen Kohlenrevier insgesamt 4857 Unfälle. Das ganze Elend der Bergarbeiterbevölkerung dieses Gebietes kommt in den Zahlen der Schwerverunglückten und Todesfälle zum Ausdruck. Es ereigneten sich im Jahre 1929

	Schwere Unfälle	tödliche Unfälle
Glückhillsgrube	98	39
Tiefhausgrube	66	3
Davidgrube	75	2
Gustavgrube	80	3
Welschgrube	95	13
Bahngrube	101	15
Zuchgrube	89	9

Das sind Zahlen, die für sich sprechen. An 100 Kumpels wurden allein im Jahre 1929 sofort getötet. Ueber 700 sind zu schweren Krüppeln, zu vollständigen Invaliden verunglückt.

Niederschlesien trägt im Volksmunde den Namen „Hungerland“. Im Jahre 1928 hat sich Herr Hindenburg und Herr Severtz dazu herabgelassen, dieses Hungerland zu besuchen und sie haben damals als offizielle Vertreter des Staates der Bevölkerung Staatshilfe versprochen. Das Elend der breiten Schichten ist aber daselbe geblieben. Die Bergarbeiter verdienen in diesem Hungerlande 3 Mark Schichtlohn pro Tag weniger, als ihre Kameraden im Ruhrgebiet, deren Löhne ja auch erbärmlich sind. Für die Hauer im Waldenburger Revier betragen die Schichtlöhne 7 Mark, für die Zimmerhauer 5,94 Mark, für die Handwerker, Schlosser usw. 5,84 Mark. Dabei muß man bemerken, daß die Bergarbeiter infolge der internationalen Kohlenkrise eine ganze Reihe von Feiertagen haben, die sie nicht bezahlt erhalten, so daß die Kumpels mit Wochenlöhnen von 22 Mark bis 30 Mark nach Hause gehen. Neben den Bergarbeitern ist das Elend besonders unter dem Textilproletariat in Schlesien geradezu grauhaft. Es herrschen noch dieselben Zustände, wie seinerzeit Gerhard Hauptmann in seinen „Webern“ beschrieben hat. In Langenbielau, einer Textilstadt, erhalten von 18 000 Einwohnern 9000 Arbeitslosen resp. Armenunterstützung. Die Arbeitslosigkeit nimmt immer katastrophalen Umfang an. Der Gesundheitszustand der Arbeiterkinder wird in einem städtärztlichen Bericht wie folgt geschildert:

„25 Prozent der Schulkinder waren tuberkulös, 30 Prozent boten Zeichen von Stenose, 1,9 Prozent hatten Verkrümmung der Wirbelsäule, 32 Prozent, also 11,6 Prozent mehr als im Vorjahre, zeigten Vergrößerung der Schilddrüse. Eine Umfrage über die sozialen Verhältnisse der Schulkinder, die in allen städtischen Volksschulen veranstaltet wurde, ergab ein direkt erschütterndes Bild.“

Ueber die Wohnungsnot ist in der amtlichen Denkschrift des Waldenburger Magistrats folgendes zu lesen:

„Der vorherrschende Wohnungstyp ist heute noch zu dem überwiegenden Teil der Arbeiterbevölkerung die Einzimmerwohnung. In diesem einen Zimmer spielt sich das ganze Leben ab von der Geburt bis zum Sterben. Und oft genug wohnen zwei und drei Generationen in dieser einen Stube zusammen. Die Zahl der Einzimmerwohnungen erreichte in der Stadt Gottesberg sogar 98 Prozent — und selbst in der kulturell am höchsten stehenden Stadt Waldenburg betrug sie noch zwischen 76 und 80 Prozent. Die Möglichkeit, eine anständige Wohnung zu beschaffen, ist für den überwiegenden Teil der Bevölkerung bis weit in den Mittelstand hinein zu einem Ding der Unmöglichkeit geworden.“

In eine solche Verelendung ist die niederschlesische Bevölkerung infolge der Auspörierung durch das Kapital geraten. Ungeheure Schuld daran trägt die reformistische Gewerkschaftsbürokratie, die die schlesischen Arbeiter in ihren Kämpfen immer wieder schändlich verraten hat. Der letzte Streik fand im niederschlesischen Kohlenrevier, in welchem etwa 30 000 Arbeiter beschäftigt sind, von denen etwa 60 Prozent organisiert sind, im Jahre 1928 statt. Seit dieser Zeit macht sich eine steigende Radikalisierung bei den Bergkumpeln bemerkbar. Bei den Betriebsrätewahlen im Jahre 1930 erhielt die revolutionäre Gewerkschaftsopposition auf den größten Gruben geradezu überraschende Erfolge. Die kommunistische Partei befindet sich in diesem Gebiet ebenfalls im Vormarsch. Gewiß haben die Reformisten noch außerordentlich starke Stützpunkte. Aber der Vormarsch der revolutionären Arbeiterbewegung ist unaufhaltsam. Die Wirtschaftskrise und die ungeheure Ausbeutung, vor allen Dingen in den Kohlengruben, brängt die Kumpels immer mehr in die Reihen der revolutionären Massentampfororganisationen.

Nun steht die Arbeiterschaft wieder einem ungeheuren kapitalistischen Massenmord gegenüber. Dieser Mord an 162 Arbeitern muß die gesamte deutsche Arbeiterschaft aufrütteln. Jeder Proletarier muß klar sehen, daß es das System der kapitalistischen Rationalisierung ist, das die 162 gemordet hat. Diese kapitalistische Rationalisierung bedroht aber überall das Leben der Arbeiterschaft, vernichtet ihre Gesundheit und wirft täglich neue Tausende auf die Straße. Unternehmer und sozialdemokratische Gewerkschaftsbürokratie arbeiten zusammen, um die kapitalistische Rationalisierung immer mehr zu verschärfen, das Hungerelend der Arbeiter noch schlimmer zu machen und sogar den hungernden Arbeitslosen die Unterstützung immer mehr zu beschneiden.

Der Massenmord in Schlesien muß für die gesamte Arbeiterschaft ein Anlaß sein, die Gegenwehr ums Vielfache zu verstärken. Die Bewegung für den Siebenstundentag bei vollem Lohnausgleich, für die sechsstündige Schicht unter Tage muß so stark werden, daß sie alle Dämme niederreißt. Mit vielfach verstärkter Energie muß der Kampf gegen den Lohnabbau, um höhere Löhne geführt werden, der Kampf gegen die Antreiberei und Ausbeuterei.

162 Tote klagen an! Wir müssen Gegenwehr leisten gegen den mordenden Kapitalismus unter Führung der revolutionären Gewerkschaftsopposition!

Krankenschein- und Rezeptgebühren beschlossen

Strangulierung der Opposition — Scharfe Zusammenstöße zwischen Kommunisten und Bürgerlichen im Sozialpolitischen Ausschuss

Berlin, 11. Juli. (Eigener Bericht.) Bei der Weiterberatung der Krankenversicherungsnovelle im Sozialpolitischen Ausschuss am Freitag ereignete sich ein bezeichnender Zwischenfall. Bei der Begründung der kommunistischen Streichungsanträge zu den Kernpunkten dieser Raubnovelle, Verlängerung der Wartetage, 1 Mark Gebühr für Krankenschein und ärztliche Verordnung, unterbrach der Ausschussvorsitzende Essler (Zentrum) wiederholt den kommunistischen Redner, Genossen Gesche. Er forderte ihn auf, sich kürzer zu fassen und seine Rede abzubrechen, andernfalls er gezwungen sei, die Redezeit wesentlich einzuschränken. Die Opposition soll einfach stranguliert werden, damit dieses Schandgesetz so schnell wie irgend möglich unter Dach und Fach gebracht wird.

Der Versuch der Regierung, den Grundlohnhöchstsatz von 10 auf 9 Mark herabzusetzen, ist im Ausschuss gescheitert. Der Streichungsantrag der Kommunisten und Sozialdemokraten wurde angenommen.

Angenommen wird der Vorschlag der Reichsregierung, grundsätzlich drei Wartezeiten in der Versicherung einzuführen.

Eine ausgedehnte Debatte ruft der Vorschlag der Regierung zum § 182 hervor, wonach für jede ärztliche Verordnung 50 Pfennig zu zahlen sind. Auch diesen ungeheuerlichen Vorschlag stimmt der Sozialpolitische Ausschuss gegen die Stimmen der Kommunisten zu und lehnt den Streichungsantrag der Kommunisten ab.

Abgelehnt wird weiterhin der Antrag der Kommunisten, die Krankenhilfe auf die ganze Dauer der Krankheit bis zur Wieder-

herstellung bzw. bis zur Anerkennung eines Rentenanspruches auszudehnen. Ebenso verfiel der kommunistische Antrag, die Kannbestimmung über Krankenhausbehandlung von Seiten der Kassen, soweit es dem Wunsche der Versicherten entspricht, in eine Ruhebestimmung umzuwandeln, der Ablehnung.

Ebenso geht es dem Antrag zu § 186. Hier verlangen die Kommunisten bei Krankenhausbehandlung eines Versicherten die Weiterzahlung des vollen Krankengeldes für den Verheirateten und den halben Satz für den Ledigen.

Eine scharfe Auseinandersetzung gibt es bei der Beratung des Regierungsvorschlages zum § 187b, eine Mark Gebühr für jeden Krankenschein zu erheben. Wieder sind es die Vertreter der Kommunisten, die einen scharfen Angriff gegen diesen reaktionären Vorschlag führen und ihre Streichungsanträge energisch vertreten, den Forderungen der Regierung die Forderungen der Versicherten entgegenstellen. Aber auch hier verfallen alle Streichungsanträge der Ablehnung. Der Regierung gelingt es aber nicht, diesen Antrag in allen Punkten durchzusetzen. Das Zentrum stimmt einem Antrage mit zu, die Gebühr von einer Mark auf fünfzig Pfennig pro Krankenschein herabzusetzen. Selbstverständlich wird im Plenum das Zentrum umfallen und für die Fassung der Regierung, das heißt eine Mark Krankenscheingegebühr, stimmen.

Da die Regierungsvorlage unbedingt durchgepeitscht werden soll, wird der Sozialpolitische Ausschuss am Freitag auch eine Nachsitzung durchführen.

Berliner Naziwaffenlager hochgegangen

128 Maschinengewehrschlösser und zahlreiche Munition gefunden — Auto-zusammenstoß bringt Waffenschiedungen von aktiven Polizeibeamten ans Tageslicht — Vertuschungsversuche der Jörgiebel-Polizei

Die politische Polizei ist — selbstverständlich nicht durch eigene Ermittlungen, sondern lediglich durch einen Zufall — auf ein großes Waffenlager der Nazis in Berlin gestoßen, das zweifellos durch die Polizeiverbindungen der Nazis angelegt werden konnte. Trotzdem die „Note Falun“ immer wieder auf die schwere Bewaffnung der Nazis hingewiesen hat, und die enge Verbindung zwischen Nazis und Polizei anprangerte, mußte ein Autounfall auf der Potsdamer Chaussee, das sich vorgestern zutrug, als Anstoß zur Enthüllung dienen. Donnerstag wurde bei einem Zusammenstoß zwischen Auto und Motorrad ein gewisser Dörre und ein Fräulein Handke tödlich verletzt. Bei der Durchsuchung wurden Papiere gefunden, die zeigten, daß Dörre und Handke bei der Potsdamer Polizei beschäftigt sind, der NSDAP angehören und Verbindungsleute zwischen der Polizei und der NSDAP zum Zwecke der Bewaffnung der Nazis sind.

Hausdurchsuchungen, die daraufhin vorgenommen wurden, förderten bei einem gewissen Willi Hoppe, Wilmersdorf, Sigmaringer Str. 11, 128 Maschinengewehrslösser, 43 Kurkettenglieder, eine Schachtel mit Bismarck-Kernern für Maschinengewehre, drei Pistolen mit 300 Schuß, ein Leisfaden für Maschinengewehre und Karabiner, sowie verschiedene Papiere und Handschriften zutage, die auf Waffen und Waffenhandel hindeuten.

Sowohl Dörre, als auch Fräulein Handke, arbeiteten im Potsdamer Polizeipräsidium in der sogenannten Vormerkstelle, d. h. die ungeheuer wichtige Stelle, die sämtliche Neubestellungen von Stellen bei der Staats- und Gemeindepolizei vormerkt.

Dadurch hatten die Nationalsozialisten jederzeit die Möglichkeit, die Adressen sämtlicher neu eingestellten Polizeibeamten zu erfahren, zumal die Handke die Kartothek bearbeitete.

Es ist ganz offenbar, daß es der Jörgiebel-A. durch den Nazis so befreundeten Institution, bereits leid tut, selbst das Wenige ausgebeutet zu haben. Aus diesem Grunde setzt bereits allseitig die Vertuschungsmaschine ein. So gibt das Potsdamer Polizeipräsidium an, daß keinerlei Beweise für die Zugehörigkeit Dörres und der Handke zur NSDAP

erbracht seien. (!) Und die Jörgiebel-PA. läßt sich von Hoppe vorführen, daß dieser die Maschinengewehrslösser und Munition bei einer Berliner Firma gestohlen habe. Vielleicht stellt Jörgiebel einmal Nachforschungen an, ob diese Firma nicht Polizei heißt. Desgleichen würde sich lohnen, nachzuforschen, wiewo die Nationalsozialisten Dörre und Handke im Polizeipräsidium von Potsdam angestellt wurden und jahrelang so wichtige Posten innehatten, obwohl doch ihre Mitgliedschaft und Tätigkeit in der Hakenkreuzpartei bekannt sein mußte.

Die peinliche Bemühung der Polizei, die Bedeutung der ganzen Angelegenheit vor der Öffentlichkeit herabzumindern, die Verleumdung, die Polizei vollkommen zu entlasten — mit keiner Silbe wird auch nur die naheliegende Möglichkeit angedeutet, daß die Waffen von der Polizei stammen — all dies zeigt, daß die Jörgiebel-Polizei hier recht viel zu verbergen hat. Zu verbergen, was die Arbeiterschaft schon längst weiß: daß die Nationalsozialisten mit Hilfe der Polizei bewaffnet werden (man blide nur auf Thüringen), systematisch Zellen in Reichswehr und Polizei aufbauen, um eine Stütze für ihre Nordabteilungen und ihre faschistischen Bürgerkriegsaktionen zu schaffen. Während gegen die kommunistische Zerlegung mit den gemeinten Methoden vorgegangen wird. Wir werden auch in Zukunft diese Taten der Arbeiteröffentlichkeit rückhaltlos unterbreiten und in das Dunkel hineinleuchten, das die Jörgiebel-Polizei gern zugebedeckt halten möchte.

Die Korruption in der Zentrums-Führerschaft

Noch hat der vom Kapital bestochene, auf der Zentrumsliste gewählte Reichstagsabgeordnete Nientimp sein Mandat nicht niedergelegt, da wird bekannt, daß auch der Schwager Nientimps, namens Ostwald, ebenfalls eine Zentrums säule, richtige Unterschlagungen gemacht hat.

Bernhard Ostwald, Stadtverordneter und Syndikus des Bochumer Industrieausschusses, hat im Jahre 1923 rund 99 Millionen Mark verschwinden lassen. Es handelt sich hier um Gelder der sogenannten Ruhrhilfe seitens des Reiches, aus der bekanntlich auch die Schwerverdri:er an der Ruhr 715 Millionen Goldmark erhielten, die der Malereinkaufsgenossenschaft Bochum überwiesen werden sollten. Die Malereinkaufsgenossenschaft hat aber von diesen 99 Millionen Mark nichts bekommen.

Ostwald hat seinerzeit erklärt, daß die 99 Millionen Papiermark (damals noch eine sehr erhebliche Summe) zu Unterstützung und Lohnzwecken an die Mitglieder der Genossenschaften ausgeschüttet worden seien. Diese Behauptung wird von dem Geschäftsführer der Malereinkaufsgenossenschaft Busch als unwahr bezeichnet, so daß es also feststeht, daß Ostwald die 99 Millionen Mark in seine eigene Tasche lanciert hat.

Kopffsteuer bis zu 36 Mark jährlich!

Berlin, 11. Juli. (Eig. Bericht.) Im Reichstag ist ein Antrag der demokratischen Reichstagsfraktion eingegangen, in dem 1. die Erhöhung der Steuern auf alle in den Gemeinden ausgeschütteten Getränke, und 2. eine Kopffsteuer auf alle Per-

sonen über 20 Jahre in Höhe von 6 bis 36 Mark nach Einkünften der Gemeinden gefordert wird.

Nationalsozialistische Heuchelei um die Hegersteuer

Das werktätige Volk Thüringens steht in schwerem Kampf gegen die von dem nationalsozialistischen Innenminister Fricke mitgeschlossene Kopfsteuer. Die Reichsregierung will nun dieselbe Kopfsteuer für das ganze Reich anordnen und da wagt es der „Völkische Beobachter“ Hitlers am 11. Juli folgendes zu schreiben:

„Sie versprechen Erleichterungen. Es war bewußt gelogen. Sie versprechen Steuererlenkung. Es war bewußt gelogen. Und die jetzige „Bürgersteuer“ ist nur ein Anfang. Das ist die „Republik des sozialen Ausgleichs“, das schaffende Volk wird ausgeplündert, die Urheber seines Elends aber erstickt im Gelde.“

Gibt es eine größere Heuchelei als dieses Geschreibsel im Hitler-Staat?

Die ganze Welt weiß doch, daß kein anderer als der Nationalsozialist Fricke über Thüringen die so charakteristische „Bürgersteuer“ verhängt und damit der Brüning-Regierung ein Beispiel gegeben hat. Oder glaubt Hitler, daß als seine Anhänger so dumm sind, daß sie das Doppelspiel nicht merken?

Wir glauben, daß die von der radikalen Zeitungssprache Hitlers getäuschten bisherigen Anhänger rasch der Nationalsozialistischen Beitragspartei den Rücken kehren werden, wenn sie über die Taten der nationalsozialistischen Führer aufgekärt werden.



Empfehlenswerte Gast- und Vergnügungsstätten

Wenn ich nicht zu Hause war, war ich stets im **ALKAZAR**
8-4 Uhr
pausent. Weltstadt-
Betrieb Varieté, Tanz
30 Tischtelefone
Str. 1.10 M. (Hl. Stover)

Genossen beachtet die Lokale unserer Inserenten!

Fürstengarten Scheitnig
Parkstraße 35 — Linie 3, 10, 21
Jeden Mittwoch
Großes Kinderfest
mit Onkel Teddy
Mittwoch, Donnerstag u. Sonntag
Tanz im Freien

Hielschers Gesellschaftshaus
Astoriasäle, Sonnenstraße 42
Jeden Sonntag und Donnerstag
Familientanz
Empfehle meine Lokaltäten gratis zu Versammlungen, Festlichkeiten und Hochzeiten

Anglerherberge, Döpelwitz
Garten- und Tanzlokal
Promnitzstr. 2 / Paul Krietschmer
Großer östlicher Tanz
Bei schön. Wetter jeden Sonntag u. Freitag
Gartenkonzert
Jeden Freitag: **Großes Kinderfest**
Spezialität: Eisbein, Sachse
Saal für Festlichkeiten aller Art noch frei

Ballsaal Sängerslust
Hundsteider Straße
Jeden Sonntag Familientanz
Großer schattiger Garten
Saal und Garten an Vereine unter günstigen Bedingungen abzugeben

Gesellschaftshaus Opperau
Jed. Sonntag: Gr. Familientanz
Schöner schattiger Garten
Besitzer: **A. Nicvitzki**

Zum Jägerheim, Margareth
Bes.: J. Rindfleisch Tel. Gr. Näditz 12
Großer schattiger Garten mit neu erbaut. Kolonnade u. Fremdenzimmer
Parkettsaal, Spielwiese. Direkt am Walde u. an der Oder gelegen. Für Vereine u. Schulen vorzügl. geeignet.
Dampferverkehr ab Freiheitsbrücke (Ohlaufer) sow. Autobus ab Linie 18

WAPPENHOF

Täglich ab 4 Uhr
Gr. Nachmitt.
Varieté-Vorstellung
mit internationalem Programm
Programmwechsel jeden I. u. 16. d. M.
Eintritt: Wochentags 50 Pf.
Sonntags 50 Pf.
Jed. Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Sonntag:
Gr. Abendvorstellg. m. Ball
mit ungekürzt. Programm. 2 Kapellen
Eintritt einschl. Ball: Wochentags 50 Pf.
Sonntags 1.- Mk.

Jeden Montag und Freitag:
Bunter Ballabend
mit Varieté-Einlagen
Jed. Sonnabend: Vereinsveranstaltungen

Wilhelmshafen

Herrlichster Ausflugsort Breslaus
Dampferstat. Neugepl. Autost. Wundervoller Oderdammweg
Das Paradies von Breslau
3 Gärten Freikonzerte

Gesellschaftshaus BERGKELLER

Inhaber Karl Bensch
Meine Räumlichkeiten stehen den geschätzten Vereinen u. Verbänden auch Sonntags zu Veranstaltungen von Vergnügungen zur Verfügung.
Der Saal und die Bühne sind vollständig neu renoviert

Konzert- und Gesellschaftshaus Theodor Stolle

Breslau 24, Gräbschen / Tel. 32824
Straßenbahnlinie 10
Morgen Sonntag sowie jeden Donnerstag
Große Gartenkonzerte
Im Saale: **Gesellschaftstanz**
Für Elite-Tage folgen in den Tageszeitungen besondere Inserate

Speise-Eis-Müller

Taurentzienstr. 140 — Oelsnerstr. 7
Die modernen Eisdielen
Erstklassige Musik

Pomanti Original
Mineralwassertabrik A. Braun

Brauerei und Ausschank
Zum großen Meerschiff
Inhaber Erich Vogel, Reuschstr. 28 (1 Min. v. Königplatz)
Ausschank nur selbstgebrauter Biere
Anerkannt gute Küche: — Mittagslich von 12-3 Uhr

Sonntag, den 13. Juli
verkehren die Dampfer im
Oberwasser nach
Wilhelmshafen u. zurück

ab Promenade früh 5 Uhr } alle 10 Minuten
ab Ohlaufer früh 5.10 Uhr }
nach Lanisch, Steine und Margareth
ab Ohlaufer vormittags 6 Uhr alle 40 Minuten
Wochentags nach **Wilhelmshafen**
ab Ohlaufer vormittags 10 und 12 Uhr, nachmittags
2.10 Uhr halbstündlich
nach **Lanisch, Steine, Margareth**
ab Ohlaufer vormittags 10 Uhr und nachmittags 2.10 Uhr
Mondscheinfahrten täglich abends 8 Uhr
ab Ohlaufer bis auf die Höhe von Jungfernssee
Tel. 55174 **R. Katteln** Tel. 55174

Elekta
Tafelwasser wirkt gesundheitsfördernd
Nicht teurer als Selter
Telephon 55710 **Speck & Säring** Telephon 55720

Achtung! Achtung!
Wo ist der schönste Aufenthalt für Arbeiter?
Bei
Richard Kirsch, Steinstraße, Ende Hubenstr.
Im schönen schattigen Garten
Jeden Sonntag Frei-Konzert
Jeden Sonntag TANZ
Gute Getränke
Belustigungen für jung und alt
Es ladet ergebnis ein Der Besitzer

Cziskas Speise-Eis-Betriebe
Breslau, Selenkestrasse 19
Rosenstr. 30, Gräbschener Str. 75
Angenehme Aufenthaltsräume und Gärten
Täglich Unterhaltungskonzert
Wir führen das gute Eis für 5 u. 10 Pf.
Stadtbekannt

Gesellschaftshaus Jägerhof
Gräbschener Straße 181-83
Inh.: **Kurt Pohler**
Jeden Sonntag östlicher Tanz
Schöner schattiger Garten

Kaffeehaus Neuhaus Tel. 25671
Jeden Sonntag **Tanz**
Empfehle meine Säle und großen Garten für jede Festlichkeit
H. Kynast

Gastwirtschaft, Zur Erholungsstätte
Inh. Hermann Wittke / Tel. 26127
Breslau 16, Zimpeler Straße 37
(6 Minuten von der Straßenbahnlinie 1)
Angenehmer Aufenthalt,
für Familien besonders geeignet
Gute Verpflegung. Ausschank von Hasee-Bier
Saal zur Abhaltung von Festlichkeiten den Vereinen bestens empfohlen

Knobliedis Paradies Oswitz
Jeden Sonntag u. Montag:
Tanz.
Saal u. Garten. Vereinsfestlichkeiten

„Lindenpark“ Grüneiche
Linie 1
Angenehmer Familien-Aufenthalt bei bester Verpflegung
Sonntag Konzert, Tanz
Eintritt frei!
Saal für Vereinsfestlichkeiten zu vergeben

Kipke-Garten, Scheitnig
Parkstraße 33 — Tel. 55521
Jeden Sonntag: **Freikonzert**
Sonntag, Mittwoch: **TANZ**
Jeden Freitag:
Kinderfest Eintritt frei

Graeser Saalbetrieb
Bräuers Festsäle, Gabitzstraße 22
Jeden Sonntag **Gesellschaftstanz**
Jeden Mittwoch **verkehrter Ball**
Neues modernstes Jazz-Orchester

Konzerthaus Kroker
Am Weidendam
Jeden Montag, Mittwoch, Freitag und Sonntag
Großes Konzert
Jeden Freitag und Sonntag
TANZ

Waldgasthaus „St. Hubertus“
auf dem Inselwäldchen **gegenüber Wilhelmshafen**. Herrlicher, mitten im Walde gelegener Ausflugsort. Angenehmer Aufenthalt für Familien
Schulen und Vereine
Spezialität guter Mittagstisch

Besuchen
Sie die idyllisch gelegene
Teichbaude Carlowitz
Endstation d. Linie 14 u. 24

Zahlen beweisen!
Die Versicherungsgesellschaft der wert-tätigen Bevölkerung, die
Volksfürsorge
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsanstalt (Verg.) hat
gewährt ihren Versicherten die gewinn-berechtigte Jahresprämie für 1929
30% Gewinnanteile i. d. Volksabteilung
35% Gewinnanteile i. d. Lebensabteilung
Bei der Volksfürsorge sind 2 Million. Versicherungen in Kraft
Sie hat ein Vermögen von rund 100 Millionen R-Mark
Nähere Auskunft erteilt die Rechnungsstelle:
Breslau, Margarethenstr. 171, 3. 112, und der Vorstand der Volksfürsorge,
Hamburg 5, An der Alster 57/61

Berücksichtigung, Arbeitshosen
in Leder als Wahl
Hatten-Sport- u. Berufs-Kleidung
Oskar Dehmel
Breslau Neumarkt 45
Ledersohlen Bedarfs-Artikel
nur beim langjährigen Fachmann streng reell
Nicht die Festigkeit, sondern nur die Gerbung ist maßgebend
Moritz Lemberg Nachf.
Breslau, Klosterstraße Nr. 17, Hof I.

Alles wird spiegelblank und klar durch Henkel's
imi

Gaststätten Gebrüder Wolff in allen Stadtteilen